

TeilnehmerInnen-Bericht vom Workshop "Worte ergreifen – Plätze einnehmen. MigrantInnen in der Freien Medienarbeit", April 2006 von Alexandra Bader, Ceiberweiber, online unter <http://ceiberweiber.at/2004/06migrantinnen-medien.htm>



Teclaire Ngo Tam von Südwind und Vina Yun von der IG Kultur

MigrantInnen und freie Medien

Kürzlich wurde im Rahmen des Projekts "Fields of Transfer", mit dem die IG Kultur MigrantInnen in der Kulturarbeit vernetzen will, mit Referaten und Workshops über MigrantInnen und freie Medien diskutiert. Zunächst stellte sich Radio Orange 94.0 vor, da freie Radios gerne Schienen haben, bei denen MigrantInnen ihre eigenen Sendungen gestalten. Frank Hagen und Helga Schwarzwald erklärten zunächst den Aufbau des Senders, der dank einer großzügigen Förderung der Stadt Wien inzwischen finanziell besser gestellt ist, bei dem es aber Zeiten gab, wo die ModeratorInnen im Winter dick eingemummt in nicht beheizten Räumen saßen. Mittlerweile ist es zumindest möglich, die Verwaltungsarbeit zu bezahlen, wobei das eigentliche Sendungsmachen nach wie vor eher Sache Ehrenamtlicher ist. Oft können jedoch MitarbeiterInnen anderer Organisationen im Rahmen ihrer Tätigkeit auch Sendungen bei Orange gestalten.

Auch die bezahlten MitarbeiterInnen sind jedoch für weniger Stunden angestellt, als sie tatsächlich investieren, da freie Medien immer auch etwas mit Engagement zu tun haben. Eigentlich sollten auch MigrantInnen unter den bezahlten MitarbeiterInnen sein, doch hat sich zumindest ein hoher Frauenanteil ergeben. Finanziert wird die Radioarbeit auch über EU-Projekte, bei denen ein Teil der Tätigkeit mitlaufen kann, die aber wiederum einigen Aufwand für Einreichung und penible Abrechnung erfordern. In der Praxis zeigt sich, nicht nur bei Orange, dass "freies Radio" zwar ein toller Begriff ist, aber nicht so klar ist, was darunter verstanden werden kann. Außerdem kommt manches, was eine Zielgruppe erfreut, bei anderen nicht so gut an, wie etwa Sendungen in der Muttersprache von MigrantInnen, bei denen sich jene ausgeschlossen fühlen, die diese Sprache nicht beherrschen. Sinn und Zweck der freien Radios ist aber nicht, immer für alle das passende Programm zu machen, sondern möglichst vielen Gruppen die Möglichkeit zu geben, etwas im Programm zu finden, als Angebot abseits kommerzieller Unterhaltung.



Helga Schwarzwald, links, und Frank Hagen

Zu den Orange-SendungsmacherInnen gehören Karim Duarte und Hirut Kiesel, die auch beim Community-TV Okto mit "Discover TV" sehr aktiv sind. Sie kommen von der politischen Arbeit im Bereich Afrika und Zivilgesellschaft und haben sich dafür entschieden, sich auf Medienarbeit zu konzentrieren. Dies tun sie seit über sechs Jahren bei Orange und nun auch mit der Fernsehkamera. "Wegen der Rolle der Medien ist die Lage so", meinen sie, deswegen wollen sie einen Beitrag zur Veränderung leisten. Die Machtverhältnisse in der Medienlandschaft müssen schließlich nicht so bleiben, wie sie sind. Beim ORF zu arbeiten, wäre für die beiden nie in Frage gekommen, obwohl ihr Engagement bei freien Medien viel Selbstausbeutung bedeutet. Problematisch sind für sie "MigrantInnenbeiträge", da eigentlich die Unterscheidung zwischen Menschen nach der Herkunft abgeschafft werden soll.

Dennoch wäre es falsch, sich von diesem Begriff völlig zu distanzieren, da es auch wichtig ist, hier Präsenz zu zeigen. Duarte und Kiesel sind in der Zivilgesellschaft richtig, da hier alle den gleichen Beitrag leisten können, während sie in der Mehrheitsgesellschaft meist nur als MigrantInnen wahrgenommen werden. Daraus folgt dann, nur über bestimmte Themen reden zu "dürfen", die alle etwas mit Migration oder dem Herkunftsland zu tun haben, niemals aber zu allem Stellung zu nehmen, wie es Nicht-MigrantInnen auch tun. Das Selbstproduzieren hat jedoch den Haken, nicht als professionell wahrgenommen zu werden, egal wie gekonnt auch in freien Medien gearbeitet wird, und daher auch weniger ernst genommen zu werden als der Mainstream. Identitätsbegriffe sind wiederum recht schwammig, da viele sich als Angehörige zweier Länder verstehen, manche sich als ÖsterreicherInnen fühlen oder als BürgerInnen des Landes, aus dem sie stammen. Wer sehr lange hier ist, kann sich aber eigentlich nicht so gar nicht als ÖsterreicherIn empfinden...



Hirut Kiesel und Karim Duarte

"Radio Big" ist das Produkt der beiden bei Orange, jeden Mittwoch von 20 bis 21 Uhr, mit Musik, Gästen und spontan gewählten Themen, die von internationalen Veranstaltungen in Wien inspiriert werden. Gerne werden kontroverse Meinungen präsentiert, diese auch live diskutiert. Die HörerInnen geben den SendungsmacherInnen per Mail und SMS Feedback. Besonders aufwändig sind natürlich Fernsehformate, da die Beiträge alle selbst aufgenommen und digital geschnitten werden. Finanziell können Kiesel und Duarte dies nur als "Jongleure des Lebens" durchziehen, da sie für ihre mediale Arbeit nicht bezahlt werden. Es wäre auch nicht "fair" - wobei manche der Anwesenden widersprechen -, für Sendungen selbst um Subventionen anzusuchen, da dies in Konkurrenz zu den "Muttersendern" Orange und Okto bei der Stadt Wien erfolgen würde. Kritisiert wird aber, dass Verwaltungsarbeit bezahlt wird, nicht aber journalistische Tätigkeit, obwohl diese auch ehrenamtlich ein "harter Job" ist, es ohne sie auch nichts zu verwalten gäbe.

Tuba Danis vom Kulturverein Kanafani stellte die Zeitschrift der.wisch vor, die eine der vielen Aktivitäten des Vereins ist. Dieser ist übrigens einzigartig, da hier Muslime und Nicht-Muslime, überwiegend aus der Türkei, zusammenarbeiten. Es gibt Konzerte, Kinoabende, Frauentanzfeste und Lesungen und eben seit 2003 den der.wisch, der im dicken quadratischen Format stets Schwerpunktthemen und viele weitere Beiträge aufweist. Darin geht es unter anderem um Antirassismus und um Stellungnahmen gegen den propagierten "Kampf der Kulturen", wobei viele verschiedene Meinungen vorkommen sollen. Es ist kein migrantisches, sondern ein um MigrantInnen bemühtes Medium, so das Selbstverständnis. Publiziert wird übrigens in Deutsch, da das Zielpublikum MigrantInnen der zweiten Generation und NichtmigrantInnen sind. Im Juni gibt es mit dem Schwerpunkt "Feindbild Islam" einen Relaunch, dem regelmäßiges Erscheinen alle drei Monate folgen soll, was eine Subvention der Stadt Wien erfordert.



Tuba Danis, 2. von links

Wenn es hier Probleme geben sollte, dann wird der der.wisch eben nur mehr online erscheinen. Neben der bestehenden Kanafani-Webseite wird auch an eine Radiosendung bei Orange gedacht, für die es jedoch auch der Finanzierung bedarf. Die MedienmacherInnen sind übrigens eher AmateurlInnen, denen auch Gastbeiträge zur Verfügung gestellt werden, da sich leider keine JournalistInnen und GrafikerInnen engagieren. Kanafani plant Kooperationen mit anderen migrantischen Medien, bevorzugt im türkischsprachigen Bereich. Nach den Einführungen gab es Workshops, in denen angesprochene Probleme vertieft wurden, etwa die Frage der Finanzierung freier Medien.

Hier tauchte u.a. der Vorschlag auf, sich doch um einen Termin bei Staatssekretär Franz Morak zu bemühen, der für Medienförderung auf Bundesebene zuständig ist, auch um die Abhängigkeit von Wien als - potenziellem - Fördergeber aufzuweichen.

Wenn 25% der Wiener Bevölkerung MigrantInnen sind, müssten auch kommerzielle Medien dem in Auswahl von MitarbeiterInnen und Berichterstattung Rechnung tragen. An den ORF soll die Forderung gestellt werden, vielfältiger zu berichten, ansonsten behalten GebührenzahlerInnen einen Teil der 20 Euro monatlich ein. Außerdem sollte vorgesehen werden, dass ein Teil der ORF-Gebühren an freie Radios und TV-Sender weitergegeben wird. Zudem muss die Presseförderung auf Bundesebene geändert werden, die sich stark an großen Zeitungen orientiert und deren Defizite abdeckt. Was Fördermöglichkeiten etwa durch EU-Projekte betrifft, besteht der Wunsch, Unterstützung bei Einreichformalitäten zu erhalten. Am besten wäre ein Pool mit MitarbeiterInnen, die bei Anträgen helfen und die auch Werbung an jene freien Medien vermitteln, die dies wünschen.

Text & Bilder: Alexandra Bader Mai 2006